

Immer mehr Kinder begehen Selbstmord

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **71 (1984)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was meinen Sie dazu?

Immer mehr Kinder begehen Selbstmord

Die Selbstmorde von Kindern und Jugendlichen unter 24 Jahren nehmen seit 30 Jahren ständig zu. Von total 1574 im letzten Jahr in der Schweiz registrierten Selbstmorden entfielen 241 auf Kinder und Jugendliche. Die Stiftung Pro Juventute hat diesem Thema kürzlich eine Studie und eine Tagung gewidmet.

Die vom Eidgenössischen Amt für Statistik veröffentlichten Zahlen entsprechen vermutlich nicht ganz der Wirklichkeit. Der Autor der Studie, Professor Kurt Biener vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich, vermutet: «Höher noch als bei Erwachsenen dürfte die Dunkelziffer der Selbstmorde bei den Kindern sein, da viele Eltern versuchen, diesen Suizid vor der Umwelt zu verheimlichen.»

Der Selbstmord von Kindern und Jugendlichen kommt ebensowenig wie jeder Suizid «nie aus heiterem Himmel». Laut Biener ist der Suizid eines Kindes im besonderen ein Symptom dafür, dass «in unserem heutigen Erziehungsverhalten etwas nicht stimmt». Die Eltern oder die nächste Umgebung ahnten oft nicht, dass ein Kind suizidgefährdet sei, stellt die Untersuchung der Universität Zürich fest. Offensichtliche und verschleierte Warnsignale würden überhört.

Die Studie von Kurt Biener enthält einerseits die Analyse der 368 Selbstmorde von Kindern zwischen 9 und 14 Jahren, die von 1976 bis 1978 vom Bundesamt für Statistik erfasst wurden. Andererseits untersucht sie die Selbstmordversuche von 24 Jugendlichen zwischen 10 und 14 Jahren, die von 1972 bis 1978 im Zürcher Kinderspital behandelt wurden. Schliesslich gibt die Publikation Aufschluss

über die 438 Selbstmordversuche von jungen Leuten unter 25 Jahren, die zwischen 1960 und 1970 von der Stadtpolizei Zürich registriert wurden.

Bei den unter 14jährigen ergab die Untersuchung der Altersverteilung eine auffallende Häufung bei 12 Jahren. 1982 nahmen sich acht Kinder dieser Altersstufe, mehrheitlich Knaben, das Leben. Sie töteten sich durch Erhängen, oder – weit weniger häufig – durch Erschiessen, durch Überfahren-Lassen vom Zug oder noch seltener durch Vergiften.

Jährlich 8000 Selbstmordversuche

Suizidversuche werden bei Mädchen häufiger festgestellt als bei Knaben. Sie sind aber im allgemeinen bei den unter 14jährigen ziemlich selten. Die Analyse der Altersstufen 12 bis 25 Jahre ergab bei den Selbstmordversuchen ein starkes Ansteigen zwischen dem 15. und 16. Altersjahr und eine Spitze bei den 20- bis 23jährigen. Insgesamt werden in der Schweiz jährlich rund 8000 Selbstmordversuche gezählt.

Die bei den unter 14jährigen am häufigsten genannten Motive für den Selbstmord sind Probleme mit den Eltern und bei den über 12jährigen Liebeskummer. Gemäss Professor Biener sind die wichtigsten Gründe für den Suizid schwere Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle, zerrüttete Familienverhältnisse (Eheprobleme oder Scheidung), Mangel an menschlichen Kontakten, Affekt- und Aggressionsstauungen. Kurt Biener ist der Ansicht, dass die Gründe, die ein Kind zum Suizid veranlassen, in jeder Familie auftreten können. Schon früher angestellte Untersuchungen

zeigten, dass 69 bis 78 Prozent aller Selbstmorde vorher angekündigt wurden. Beim Kind können Äusserungen wie «Ich habe geträumt, ich habe mich umgebracht», «Wenn ich die Probezeit nicht bestehe, mache ich Schluss» auf eine Gefahr hinweisen. Diese Drohungen und Suizidankündigungen, die von Kindern oft durch Clownerien überspielt würden, so Biener, seien genau zu beachten, «damit sie nicht ungehört verhallen».

Kein Elternpaar könne primär davon ausgehen, dass es erziehen könne, stellt Professor Biener fest. So wie der Mechaniker während der Lehre sein Material und dessen Behandlung erlerne, so müssten die Eltern in Elternschulen auf ihre zukünftige Aufgabe vorbereitet werden. Nach Meinung des Forschers müsste das Fach Kindererziehung bereits in den Abschlussklassen der Schulen eingeführt werden.

Lehrer sein – Lehrer werden

Barbara Huber

In diesem Frühling haben wiederum viele junge Lehrer zum ersten Mal den Schuldienst aufgenommen.

Andere übernahmen eine neue Klasse oder führen ihre «alte» Klasse in die nächsthöhere Stufe. Es gibt aber leider auch Lehrer, die keine Stelle gefunden haben.

Der junge Lehrer freut sich auf seinen Beruf

Junglehrer steigen meistens – trotz Nervosität – voller Elan und Enthusiasmus in die Schule ein. Sie haben viele gute Vorsätze gefasst und möchten vorbildliche Lehrer sein, dem Schüler etwas beibringen, ihn verstehen und fördern. Oft möchte der zukünftige Lehrer seinen Schülern auch ersparen, was er selbst in der Schule an Bedrückendem erlebt hat: Ohrfeigen, Demütigung, Blossstellen, Schimpfen usw. Vielleicht erinnert er sich an die eigenen nächtlichen Angstträume und das Bauchweh am Morgen. Er möchte es anders machen, besser, ein netter und menschlicher Lehrer sein. Er stellt sich schon vor, seinen Schülern kameradschaftlich zur Seite zu stehen und sie nicht von oben herab zu behandeln.

Was gibt es Schöneres, als eine aufgeweckte Kinderschar vor sich zu haben!

Wie geht es dem Lehrer wirklich?

Gemäss einer grossangelegten Untersuchung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf sind die Lehrer im Zusammenhang mit ihrem Beruf

in erhöhtem Mass physischen und geistigen Erschöpfungszuständen ausgesetzt. Als schwerwiegende Konsequenzen werden vom ILO Absentismus und Berufsfucht genannt.¹

Einige Daten aus einer Untersuchung des Internationalen Arbeitsamtes, Genf 1981

33 % der krankgemeldeten Lehrer geben Stress oder nervöse Spannungen – neben anderen Ursachen – als Grund an.

27 % der Lehrer beklagen sich über chronische gesundheitliche Probleme im Zusammenhang mit ihrem Beruf.

40 % geben an, ärztlich verschriebene Mittel zu nehmen, um berufsbedingte gesundheitliche Störungen zu bekämpfen (amerikanische Studien).

20 % bzw. 23 % der Lehrer empfinden ihren Beruf als sehr belastend (englische Studien).

25 % der Lehrer sind so grossen psychischen Spannungen ausgesetzt, dass man diese Berufsgruppe als stark gefährdet betrachten muss (schwedische Studie).

Lehrer leiden öfter als andere Berufsgattungen an Depressionen (französische Studie von Psychiatriepatienten).

Körperliche Folgen des Stresses:

Bluthochdruck, Migräne, Asthma, Herzkrankheiten, Geschwüre, Nierenbeschwerden u. a.

Folgen im seelischen Bereich:

Depressionen, Angstzustände, Suchtverhalten.